

Aus Wiens Patenstadt.

Ortelsburgs Wiederaufbau.

(Eigenbericht der „Reichspost“.)

Heilsberg (Ostpreußen), März 1916.

Sofort nach der Vertreibung der Russen, während das Feuer in den niedergebrannten Mauern noch schwellte begannen die Einwohner der unglücklichen Stadt sich mit dem Gedanken des Wiederaufbaues vertraut zu machen. In diesen Tagen nach der Katastrophe erschienen Vertreter des Ministeriums in Begleitung des bekannten Oberpräsidenten von Ostpreußen v. Batocki-Bledau und des Allensteiner Regierungspräsidenten in Ortelsburg und versprachen wirksamste Unterstützung. Das gab der Bürgerschaft den Mut, am 30. September 1914 durch die städtischen Körperschaften den Beschluß zu fassen, den städtischen Bebauungsplan durch einen Spezialisten prüfen und entsprechend den Ergebnissen der Untersuchung umarbeiten zu lassen. Während noch die deutschen Kanonen vor dem heilumstrittenen Pragmys herüberdröhnten, verhandelten im Februar die Vertreter der Stadt mit dem Berliner Städtebauer Prof. Möhring über diese Frage, der aber von den vom Staate eigens für den Wiederaufbau eingesetzten Behörden zur Vermeidung einer schädlichen Zersplitterung zurücktrat. Mit dem Leiter der gesamten Wiederaufbauarbeiten, Geheimen Baurat Fischer in Königsberg, war bald eine Verständigung über den einzuschlagenden Weg erzielt.

Inmitten der Häuserzeilen der Stadt liegt der „Kleine Gausee“, den früher die dicht an ihn herangerückten Bauten fast völlig verdeckten, so daß er auf die Gestaltung des Stadtbildes ohne jeden Einfluß war. In dem neuen Bebauungsplan, den der staatliche Bezirksarchitekt Diplomingenieur Kozmog aufgestellt hat, wird er das Rückgrat des Stadtbildes werden. Durch die Vernichtung seitens der Russen ist der See freigelegt. Zwischen dem Rathaus und dem Gausee wird ein kleiner Platz geschaffen werden, den rings Bogengänge, „Lauben“ einschließen. Dieser als Marktplatz für Lebensmittel gedachte Platz öffnet sich gegen den See hin; da aber der Ausblick auf das gegenüberliegende Seeufer etwas zu wenig Abwechslung bietet, wird der Platz an der Seeseite durch eine Pergola abgeschlossen werden, deren breite Bogen das etwas farblose Seebild gliedern und eine Reihe stets

wechselnder Durchblicke schaffen. Das Ufer fällt hinter der Pergola steil zum See ab. Dazu wird durch die Anschüttung des leider nur ein einmal massenhaft vorhandenen Schutts ein rings um den See laufender Weg geschaffen, der später durch gärtnerischen Schmuck in eine Promenade umgewandelt werden soll. Wie die im Rathause hängenden Schaubilder des neuen Uferbildes, die in bezug auf die gleichmäßige Durchführung des zur Anwendung gebrachten Baustyles wohl nicht in allen Einzelheiten ein richtiges Bild ergeben dürften, vorsehen, sollen am Ufer villenartige Bauten mit Gärten sich hinziehen. Aber das sind Pläne, deren Ausföhrung noch in der Ferne liegt; vorerst warten dringendere Aufgaben auf ihre Lösung.

Hat die Zerstörung der Stadt schon für die Ausgestaltung eines besseren Stadtbildes eine — ich möchte fast sagen: günstige Wirkung gehabt, so hat sie weiter den Anstoß gegeben zur Beseitigung eines alten Uebelstandes, den man in Ortelsburg kaum gesucht hätte: Die städtischen Grundstücke waren bisher weder vermessen noch kartiert worden. Die dadurch veranlaßte Rechtsunsicherheit mußte naturgemäß viele Nachteile im Gefolge haben. Dem ist jetzt mit einem Schlage abgeholfen: bereits heute ist auf Kosten des Staates die Vermessung des Stadtgebietes beendet. In nicht weniger als 350 Fällen konnte dabei eine im Interesse des Ganzen liegende Verbesserung der Grundstücksfrage herbeigeföhrt werden. Das eigentliche Umlegungsverfahren nach der Lex Abikes, die — ursprünglich für Frankfurt am Main bestimmt — durch ein eigenes Gesetz auf Ostpreußen ausgedehnt worden ist, wird in etwa vierzig Fällen am Markt, in der übrigen Stadt ungefähr ebenso oft in Anwendung kommen. Dadurch werden vor allem einzelne Grundstücke am Markt und in der Rastenburgstraße, die eine Straßenbreite von weniger als vier Metern hatten, auf eine gesunde Frontbreite gebracht. Am Markt und an der Kaiserstraße (Hauptstraße) dürfen dreigeschossige Geschäfts- und Wohnhäuser errichtet werden, in der ganzen übrigen Stadt nur höchstens zweigeschossige Bauten. Der Markt wird an der Nordostseite um rund zehn Meter verlängert werden, um dadurch neben der erforderlichen Vergrößerung ihm mehr die Form eines Quadrates zu verleihen.

Wie der Leiter des Aufbaus, Bezirksarchitekt Kozmog, mir mitteilte, wird beim Wiederaufbau die Unterscheidung von Geschäftsstraßen und reinen Wohnstraßen sowie von

Magazinstraßen, die zu den beiden ersteren parallel laufen, nach Möglichkeit durchgeführt. Die gegebenen Verhältnisse sind derart, daß sich diese Absicht fast durchwegs verwirklichen läßt. Herr Kozmog glaubt, daß der größte Teil der Stadt in ein bis zwei Jahren bereits wieder aufgebaut sein wird.

In der Nähe einer von den Russen feltamerweise verschonten Gruppe niedriger, strohbedachter Holzhäuschen, die die charakteristische majurische Bohlenverschränkung zeigen, liegt etwas erhöht die katholische Kirche. Ortelsburg ist eine Pfarrei der Diaspora der ganz Ostpreußen umfassenden Diözese Ermland, deren Bischof im lieblichen Frauenburg am Frischen Haff residiert. Die Pfarre zählt 1200 Seelen, von denen 1000 allein auf die Stadt Ortelsburg entfallen. Die Katholiken bilden also den zehnten Teil der Bevölkerung.

Noch heute weist die katholische Kirche, trotzdem die Wiederherstellungsarbeiten längst im Gange sind, noch die Spuren des Krieges auf: Das Dach des Kirchenschiffes ist wie ein Sieb durchlöchert, die Kirchturmpitze heruntergeschossen, das Mauerwerk am Fuße beschädigt. Noch heute ragen die Stümpfe der Balken, die ehemals das Kirchturmdach trugen, empor. Nach der Schußrichtung zu urteilen, ist die Kirche von der deutschen Artillerie beschossen worden, vermutlich, weil die Russen auf dem Kirchturm einen Beobachtungsposten hatten. Der durch die Beschädigung angerichtete Gesamtschaden beträgt ungefähr 22.000 bis 23.000 Mark. Dazu ist das Pfarrhaus mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden verbrannt.

Dem katholischen Pfarrer, Herrn Sella, der vorläufig in einem Hofgebäude haust, das vor zwei Jahren noch ein Stall war, ist bis auf das Wenige, das er mit auf die Flucht nehmen konnte, alles verbrannt. Mit gutem Humour erzählte er mir, daß ihn nachts im Schlafe das Klirren der Ketten störe, wenn sich die durch eine dünne Wand von seinem Bett getrennten Pferde bewegen.

Im Innern der Kirche hat die Orgel und die Orgelbrüstung gelitten; in der Orgel lag ein großer Granatsplitter.

Der der katholischen Pfarrgemeinde durch die Beschädigung der Kirche und die Vernichtung des Pfarrgehöftes entstandene Gesamtschaden beträgt über 60.000 Mark, wozu noch der persönliche Schaden des Pfarrers

kommt. Von den Katholiken der Gemeinde ist niemand durch die Russen verschleppt oder getötet worden. Die katholische Kirche, ein für eine Diasporagemeinde sehr stattlicher Bau, ist erst im Jahre 1899 in Benutzung genommen worden. Die erforderlichen Mittel hat ohne jede Staatshilfe die Opferwilligkeit der Katholiken aufgebracht.

Während der Russenzeit waren die Schlüssel der Kirche einem alten Hirten übergeben worden, dem sie die Russen sofort abnahmen. In der Kirche selbst haben sie sich anständig benommen. Zur Linderung der Not sind dem Pfarrer von allen Seiten zahlreiche Liebesgaben zugesandt worden, vor allem Kleidungsstücke.

Die Erfüllung eines großen Wunsches ist durch den Krieg in noch weitere Ferne gerückt: die Errichtung eines katholischen Gemeindehauses, das als Mittelpunkt der Diasporagemeinde gedacht ist und ihr einen festeren Zusammenhalt nach Außen hin geben soll. Vor allem aber war geplant, es als Heim für die katholischen sozialen und Berufsvereine zu benützen — kurz eine in einer Diasporagemeinde doppelt notwendige Ergänzung des Gotteshauses zu bilden. Wenn die Katholiken Wiens — wenn auch mit einem verhältnismäßig geringen Betrage — den Katholiken ihrer Patenstadt zu Hilfe kommen wollten, dann wäre der Plan seiner Verwirklichung ein gutes Stück nähergerückt.

Reinhold Geinen.

An Bürgermeister Dr. Weiskirchner ist nachstehendes Telegramm eingelangt: „Die heute tagende Mitgliederversammlung des Kriegshilfvereines Berlin für den Kreis Ortelsburg sendet dem Kriegshilfverein Wien für Ortelsburg die herzlichsten Grüße. Mit aufrichtigem Dank anerkennen wir die hochherzige Hilfsbereitschaft, durch welche die schweren Wunden geheilt werden sollen, die der Krieg unserem gemeinsamen Patenkinde geschlagen hat und die es in neuer Schönheit und Kraft aus der Asche erstehen lassen wird. Wir erblicken in diesem Vorgehen einen neuen Beweis der unzerstörbaren Bundestreue und des ehernen Bandes, das unsere Länder von der Adria bis zur Ostsee in Not und Tod umschlingt. Kriegshilfverein Berlin für den Kreis Ortelsburg. Von Klitzing, Vorsitzender; Mosse, stellvertretender Vorsitzender.“